

hva

magazin

EINE BEWEGUNG
IN DER
EVANGELISCHEN
KIRCHE

HANNOVERSCHER
VERBAND
LANDESKIRCHLICHER
GEMEINSCHAFTEN



GEFRAGT

GEFUNDEN

GESCHAUT

GEPLANT

1.2023

GEFRAGT

Reich beschenkt: Maja Brauel 4

Suchbewegung für eine Zukunft der Kirche

Matthias Brust traf Janette Zimmermann 6/7

GEFUNDEN

Impuls: Werde ich getragen? 8/9

Podcasts zum Reinhören 9

Bad Lauterberg: Nahrung für die Seele im Café 16

GESCHAUT

In Bewegung: die PLiNKe 5

Hützel: Ein Ort, um Gott zu feiern 10

Kirche Kunterbunt:
Offene Türen und offene Herzen 11

Der HVLG in Zahlen 12/13

Was bewegt den Vorsitzenden? 14

Herzlich willkommen! 15

Titelbild: hat die KI (künstliche Intelligenz) DALL.E geliefert; Auftrag: „create digital art about the positive influence of digitalization for christian communities“

IMPRESSUM

Herausgeber:



Hannoverscher Verband Landeskirchlicher Gemeinschaften e.V.

Bahnhofstr. 41 B, 29221 Celle

Tel. 05141 / 4 56 56 · hvlg@hvlg.de · www.hvlg.de

Kontoverbindung: Evangelische Bank eG, Kassel

IBAN DE62 5206 0410 0000 6174 58 · BIC GENODEFIEK1

Redaktionsteam: Gerhard Stolz (v. i. S. d. P.), Matthias Brust,
Volkmar Günther, Annegret Herbold, Hans-Jürgen Lipkow,
Karin Schüttendiebel-Treczokat

Bildnachweise: Bilder aus Bilddatenbanken direkt am Bild;
alle weiteren Bilder privat

Gestaltung + Herstellung: apfel.media, Lüdenscheid

INHALT



6/7

Suchbewegung für eine Zukunft der Kirche
Janette Zimmermann und Matthias Brust im Gespräch

8/9

Impuls: Werde ich getragen?



HVLG MAGAZIN 2



12/13

Der HVLG in Zahlen

„Echt jetzt?“

Verblickt schaue ich auf das Handy eines befreundeten Jugendreferenten. Er hatte gerade in wenigen Sekunden eine komplette Predigt zu Matthäus 14, 22–33 (sinkender Petrus) mithilfe der KI (künstliche Intelligenz) auf sein Smartphone „gezaubert“. Wirklich beeindruckend, was heute in der digitalen Welt möglich ist. Beeindruckend und beängstigend zugleich. Die Predigt hatte durchaus Hand und Fuß, begann mit der Anrede „Liebe Gemeinde“, nahm alle für mich wesentlichen Punkte auf und endete mit „Amen“.

So weit die beeindruckende Seite. Zugleich stellten sich bei mir viele Fragen ein, die eher von einer gewissen Angst bestimmt waren. Wenn eine Pre-

digst in Sekunden fertiggestellt werden kann und ich nicht einmal einen inhaltlichen Gedanken selbst denken muss, ist eine theologische Ausbildung künftig überflüssig? Kann künftig jeder, der eine Bibelarbeit oder Predigt braucht, nicht einfach die „KI“ bemühen?

Doch so beeindruckend die „künstliche“ Predigt auch ist, eines hat sie nicht, und das ist Gefühl. Ihr fehlt das Leben, die Seele, das Überraschende, die eigenen Geschichten. „Aalglatt“ ist dann doch keine wirkliche Alternative zu der Predigt, die unter eigenem Denken, Gebet und erheblichem Zeitaufwand entstanden ist.



Meine Angst hat sich jedenfalls schnell gelegt. Ein Computer kann durchaus eine Hilfe sein, aber das menschliche Hirn, geschweige denn das Herz wird er nie ersetzen.

Herz und Hirn, das echte Leben und keineswegs „aalglatt“, so begegnet Ihnen die neue Ausgabe unseres hvlG-magazins. Wir haben mit Menschen gesprochen, recherchiert und uns eigene Gedanken gemacht.

Ich wünsche Ihnen mit unserem Magazin ein spannendes Leseabenteuer in die Echtheit des Lebens.

HERZLICHE GRÜSSE IHR GERHARD STOLZ

Herz und Hirn: das echte Leben!



Reich beschenkt: Maja Brauel

Über 12 Jahre Leitung der LKG Ohlendorf

der LKG und EC-Jugendarbeit Ohlendorf e. V. ist eine Gemeinschaft, die seit über 160 Jahren besteht, seit 1975 dem HVLG angehört und derzeit 65 Mitglieder hat, zuzüglich seit der Vereinsgründung 2020 21 EC-Mitglieder. Wir haben viele Mitarbeitende; vielen ist es wichtig, dass Menschen Jesus kennenlernen; wir laden ein zum Beispiel zu „Bistro-lifestyle“ und zum Frauenfrühstück. Die Zusammenarbeit mit unserer Kirchengemeinde ist sehr gut. Wir werden in unserem Ort wahrgenommen. Vor allem als Menschen, die sich umeinander kümmern und anderen helfen.

Ich liebe meine Gemeinschaft, so wie sie ist. Ich liebe gerade ältere Mitglieder dafür, dass sie Veränderungen akzeptieren, flexibel und aufgeschlossen für Neues sind.

Eine Herausforderung ist, **als Gemeinschaft „beieinander“ zu bleiben.** Wir haben verschiedene Veranstaltungsformate: Treffpunkt-Gottesdienst, Bibel-treff+, Abendgottesdienst, Familienfrühstück, Hauskreise, zu denen unterschiedliche Menschen kommen, manche auch nur selten. Eine andere Herausforderung: zu viel Aktivität, fehlende Mitarbeitende.

Ich war bereits seit 12 Jahren Rechnungsführerin, als meine Vorgängerin mich fragte, ob ich den Vorsitz übernehmen würde. Erst sagte ich Nein. Nach einer Zeit des Fragens erfuhr ich nach und nach, dass Gott mich hierhin beruft und stellte mich zur Wahl.

Ich habe mir zu Beginn meiner Amtszeit eine Mentorin gesucht, um Dinge zu reflektieren, Gedanken zu ordnen. Kraft gab mir Jesus, gaben mir Menschen, die für mich gebetet und mir ein Feedback gegeben haben, und natürlich mein Mann. Inspiriert haben mich die Congresse, Bücher und auch Freunde/Weggefährten in der LKG. Ausgleich waren für mich immer meine Malerei und Urlaubsreisen.

In der Zeit meines Amtes habe ich gute wie schwierige Erfahrungen gemacht, die guten überwiegen. **Ich habe unglaublich viel gelernt und bin reich beschenkt worden.** Wir wurden von Gott geführt, wenn Schritte im Vertrauen zu gehen waren, haben dabei Wunder erlebt. Gott schenkte Kraft und Liebe, um diese Arbeit zu tun.

Ich habe gute wie schwierige Erfahrungen gemacht – die guten überwiegen!

An dem Amt schätze ich, dass ich meine Gaben und Fähigkeiten einsetzen und meine Berufung leben durfte. **Dass ich gestalten und entscheiden, organisieren, mich ausprobieren und Fehler machen durfte.** Es hat mich sehr, sehr viel Zeit und manchmal Nerven gekostet, vor allem die Herausforderungen, die die Pandemie mit sich brachte.

Im Vorstand arbeiteten wir stets gut als Team zusammen. Mitunter gab es für Aufgaben niemanden, der die praktische Umsetzung übernehmen konnte. So etwas blieb dann an mir als Vorsitzende hängen – vielleicht konnte ich nicht gut genug delegieren 😊.

Seit circa eineinhalb Jahren beschäftigen wir uns damit, **die Vorstandsarbeit umzustrukturieren, Verantwortung aus dem Vorstand abzugeben.** Dafür gibt es nun konkrete Ideen. Zurzeit wird niemand den Vorsitz übernehmen. Das sehr motivierte Vorstandsteam aus verschiedenen Generationen wird sich ein Jahr Zeit für die Umstrukturierung nehmen. Die ganze Gemeinschaft soll in diesem Prozess mitwirken. Ich bin sehr zuversichtlich, dass danach jemand den Vorsitz übernimmt, dann unter anderen Voraussetzungen als jetzt.

Nach meinem Ausscheiden aus dem Amt im März 2023 möchte ich mir circa ein Jahr Pause in der LKG-Mitarbeit nehmen. Das Mehr an Zeit möchte ich nutzen, **um Abstand zu gewinnen, nachzuspüren, mich zu orientieren, ein paar Dinge zu ordnen.** Ich hoffe, mich etwas intensiver der Malerei (www.majabrauel.de) widmen zu können. Außerdem leben unsere vier Kinder und vier Enkelkinder auch in Ohlendorf.

In den letzten 12 Jahren ist der Umfang der Arbeit sehr gewachsen, so durch das Einrichten einer BFD-Stelle. Aber auch durch Digitalisierung, Datenschutz und so weiter. Dies nimmt viel Zeit in Anspruch, die für anderes, zum Beispiel geistliche Leitung, fehlt. Zum Schluss: Ich bin dankbar und preise Gott für diese Zeit im Dienst für die LKG. Ich durfte erfahren: Gott tut Dinge durch Menschen, die sich ihm zur Verfügung stellen. Er lässt niemanden zu kurz kommen, der das tut, sondern die, die ihm vertrauen, beschenkt er reich!

In Bewegung: die PLiNKe



Wer bei Running for Jesus keine Chance zum Spenden oder Mitlaufen hatte, kann der PLiNKe auch jetzt noch Gutes tun:

Evangelische Bank

Vermerk: PLiNKe

IBAN: DE31 5206 0410 0600 6159 78

BIC: GENODEF1EK1



In diesem Frühjahr haben sich Menschen aus ganz Niedersachsen im Rahmen des Hannover-Marathon und bei sich zu Hause sportlich eingebracht. Das Ganze war nicht nur eine persönliche Herausforderung, sondern diente einem „guten Zweck“:

Für „Running for Jesus“ sind dabei über 14.000 € eingegangen – dringend benötigtes Geld für die Arbeit mit jungen Menschen. Die Summe ging zur einen Hälfte an den Niedersächsischen EC-Verband und zur anderen Hälfte an die Stadtteilarbeit PLiNKe in Hannover Linden.



Was war in der letzten Zeit los in der PLiNKe?

Unter anderem gab es im Frühjahr eine große Baustelle. In dem nahezu 100 Jahre alten Gebäude waren die Wände im Untergeschoss feucht und die Kanalisation in die Jahre gekommen. Zu Hause ist die PLiNKe in Gebäuden des „Bund für Entschiedenes Christentum e. V.“, einem Verein, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, Menschen in Hannover-Linden mit bezahlbarem Wohnraum und christlichen Angeboten zu helfen. Ein Team aus Hauptamtlichen, Praktikantinnen und Praktikanten, Sozialstunden Ableistenden und engagierten Ehrenamtlichen bietet rund 70 Kindern Woche für Woche ein offenes Haus. Neben täglichem



Trockenlegung
des Speisesaals

Mittagessen und Hausaufgabenbetreuung gibt es wöchentliche Treffs für Jungen, Mädchen und Teens aus dem Stadtteil.

BENJAMIN SCHAAR UND MATTHIAS BRUST



Fasching in der PLiNKe

Suchbewegung für eine Zukunft der Kirche

Janette Zimmermann (Diakonin und Kirchenpionierin)
und Matthias Brust (Gemeinschaftspastor) im Dialog



Die Ev.-luth. Landeskirche Hannovers ist auf dem Weg in Richtung Zukunft. Lass uns mal genauer auf diesen Weg schauen. Es gibt seit 2019 eine neue Verfassung der Landeskirche ...



... genau, das war ein wichtiger Schritt, weil jetzt neue Gemeindeformen wie FreshX oder auch die Arbeit der Landeskirchlichen Gemeinschaften darin verankert sind. Dies schafft eine Perspektive für Initiativen und Aufbrüche, die ja oft noch gar nicht wissen, was sie mal werden. Und honoriert endlich die Vielfalt unserer Kirche, dass es neben der Parochie, also der Gliederung von Gemeindezugehörigkeiten nach meinem Wohnort, auch andere Verbindungen geben kann und bereits gibt.



Heißt aber, dass es in der Folge noch ganz viel Veränderung braucht. Ein weiterer Schritt war 2021 die Gründung des Zukunftsprozesses durch die Hannoversche Landessynode. Stephanie Springer, Präsidentin des Landeskirchenamtes, sagte dazu: „Wir stehen vor gravierenden Veränderungen in der Gesellschaft. Wir müssen uns als Kirche darauf ausrichten

und deshalb ist es gut, dass es jetzt losgeht, solange wir noch die Mittel und Ressourcen dafür haben, kreativ nachzudenken, wie wir in Zukunft sein wollen.“¹ Unsere Gesellschaft verändert sich schnell. Und damit müssen wir als Kirche eben Lernende bleiben, was Kultur, Sprache und Spiritualität angeht. Im Dialog mit der Gesellschaft lernen wir selbst dazu und finden dabei neue Sprache, neue Formen für unseren Glauben.



Deshalb wurde auch bei dem Team für den Zukunftsprozess Wert darauf gelegt, dass die Personen aus verschiedenen Professionen kommen. Dieses Team soll den Prozess gestalten, begleiten und reflektieren. Dabei ist ihnen wichtig, dass es keine Denkverbote gibt und das Suchen mit maximaler Transparenz passiert. Ein wichtiger Baustein ist die Suche nach Multiplikator*innen in den Kirchenkreisen. Ich bin eine davon und führe seit einem halben Jahr immer wieder Gespräche mit Haupt- und Ehrenamtlichen in unserem Kirchenkreis, um der Leidenschaft und der Innovation auf die Spur zu kommen.



Warum Leidenschaft?



Janette Zimmermann, Kirchenpionierin im Kirchenkreis Laatzen-Springe und Referentin bei IMA und Matthias Brust, Gemeinschaftspastor in der LKG Deister Leine e. V. im Dialog.



Weil da, wo unser Herz, unsere Leidenschaft und unsere Begeisterung sind, ganz oft auch Veränderung, Segen und Aufbrüche passieren. Ich sehe da einen starken Zusammenhang. Das war vermutlich auch die Intention des zweiten Bausteins: der Beteiligungsplattform, bei der jede*r mitmachen kann. Dort werden Ideen und Beispiele gesammelt, aber auch Fragen. Und es gibt die Möglichkeit, mit anderen weiterzudenken – einen sogenannten Werkraum aufzumachen.



Besteht nicht die Gefahr, dass da doch wieder Kirche um sich selbst kreist

und wieder nur die mitmachen, die eh schon da sind?



Ja, genau das ist ein Stück weit passiert. Die Beteiligung auf der Plattform www.zukunftsprozess.de war bisher eher kirchenintern und hauptamtlich geprägt. Das ist ein Problem. Was ich aber wirklich feiere, ist, dass es den Verantwortlichen bewusst ist und sie nachjustieren. In ihren eigenen Worten: „Der Zukunftsprozess der Hannoverschen Landeskirche zeichnet sich durch eine große Offenheit aus, gepaart mit dem Willen zu Transparenz und Beteiligung. Die Nachjustierung des eigenen Prozesses ist eine permanente Aufgabe.“¹

Ich glaube, nur so können wir Kirche der Zukunft gestalten: ausprobieren, Fehler machen, reflektieren, beteiligen und das alles mit einer hohen Transparenz.



Von wegen ausprobieren: Bisher sprachen wir über Strukturfragen. Ich erinnere mich, dass in den letzten Jahren schon viele gute Projekte entstanden sind. Ich durfte zum Beispiel das „Focus Café“ in Bad Lauterberg kennenlernen. Der Niedersächsische EC-Verband, der Ohofer Gemeinschaftsverband und eine örtliche Kirchengemeinde haben mit Mitteln aus dem Fonds Missionarischer Chancen (FMC) eine Arbeit für Jugendliche und junge Erwachsene aufgebaut. Am meisten begeisterte mich, dass durch die große Denkfreiheit in einem Leerstand ein Ort der Begegnung entstanden ist.



Ja, genau. Schon seit 2017 gibt es den Fonds, der missionarische Aufbrüche in der Landeskirche finanziell unterstützt. Auch meine Projektstelle der letzten 5 Jahre, eine Suchbewegung bei der Generation der 25- bis 45-Jährigen in der Kleinstadt Springe, war nur durch den FMC möglich. Allerdings: Die Projekte sind oft als Zusatzangebot verstanden worden, obwohl sie etwas ausprobieren sollten, das das Zeug hätte, kirchliche Normalität zu werden. Deswegen wird der Fonds in diesem Jahr umgebaut und bekommt ein neues Konzept und einen neuen Namen: Die Initiative missionarische Aufbrüche (I:MA) ist quasi der Nachfolger des FMC.

Es gibt zwei große Unterschiede: Zum einen wird bewusst Veränderung



gefördert, unter anderem durch ein Team, welches die Antragsteller*innen vom Erstkontakt bis zum Projektende begleitet. Und zum anderen werden zukünftig auch kleine Projekte gefördert, zum Beispiel innovative Einzelveranstaltungen. Zusätzlich gibt es auf der neuen Website von I:MA Materialien, mit denen sich Einzelpersonen und Gruppen selbstständig auf den Weg machen können. I:MA will also ganz praktische Unterstützung bieten, um anzufangen.



Wird es dabei auch um die Frage nach Haltungen gehen? Ich habe bei dir erlebt, wie du in diesen 5 Jahren mit Menschen in Kontakt gekommen bist, für die Kirche und Glaube bisher sehr fremd waren. Mein großer Wunsch ist, dass wir in Zukunft Menschen dabei helfen, ihre Form von Glauben zu finden. Auch für uns als LKG sehe ich da eine große Chance.



Ja. Zukunft der Kirche heißt nicht nur, die Form zu ändern, sondern vor allem

unsere Haltung. Zum Beispiel braucht es eine hörende Haltung, bei der ich davon ausgehe, dass Gott bereits längst bei den Menschen ist. Ich bin neugierig, Gottes Spuren in mir Unbekannten zu finden. Ich bin Lernende und darf mich von Gott in

den Begegnungen mit anderen beschenken lassen.



Wie schaffen wir es, dieser Haltung mehr Raum zu geben?



Ich glaube, es braucht zum einen Menschen, die sich dafür einsetzen, dass es in den großen kirchlichen Strukturen Raum und Ressourcen für Aufbrüche und Versuchsballons gibt, und zum anderen Menschen, die vor Ort einfach mutig Dinge ausprobieren, ohne schon darüber nachzudenken, welche Konsequenzen das haben könnte.



Herzlichen Dank! Ich hoffe, wir konnten auch andere neugierig machen für diese Suchbewegungen in eine Zukunft der Kirche.

Hinweis: Nach Redaktionsschluss hat die Synode der Landeskirche Hannovers Mitte Mai Veränderungen zum Zukunftsprozess beschlossen. Die Website wird sich daher in nächster Zeit verändern.

Wie kann Kirche Zukunft sein?

Lass dich inspirieren und gestalte mit uns die Kirche von morgen.

www.zukunftsprozess.de



Werde ich getragen?

In einer Radiosendung berichtete ein Tierarzt, wie schwer es sei, kranke Vögel zu untersuchen. Das liegt wohl daran, dass viele Vögel Schwarmtiere sind. Kranke Tiere halten den Schwarm auf und machen ihn verwundbar. Darum verstößt sie der Schwarm. Es bleibt ihnen nichts anders übrig, als ihre **Schwäche zu verstecken**, sie zu überspielen, um ja nicht aufzufallen. Mal davon abgesehen, dass die wenigsten Vögel auf die Frage „Wo tut's denn weh?“ antworten können, mache dieses Verhalten die Diagnose von Krankheiten bei Vögeln besonders schwierig – und damit auch die Heilung.

Die Vögel haben mich nachdenklich gemacht.

Schwächen verbergen, so tun, als sei alles in Ordnung, nicht auffallen – ich habe mich gefragt, ob wir dieses Verhalten nicht vielleicht auch von uns selbst kennen. Wie oft beschleicht uns vielleicht auch das Gefühl, funktionieren zu müssen? Und was ist, wenn ich eben nicht richtig „funktioniere“? Wenn die eigenen Kräfte nachlassen, zum Beispiel durch Krankheit oder auch durch das Alter? Werde ich getragen – oder bin ich dann nicht mehr gut genug?

Und wie steht es ums Thema Schuld und Scheitern? Darf und kann ich offen mit den Niederlagen meines Lebens umgehen? Oder muss ich das Bild aufrechterhalten, das andere von mir haben? **Vielleicht aus Angst, sonst außen vor zu sein, oder verurteilt zu werden?** Viel zu oft bleiben Menschen mit dem, was sie belastet, allein, weil sie es nicht wagen, sich jemandem anzuvertrauen.

**Kranke
Tiere halten den
Schwarm auf.
Darum werden
sie verstoßen.**



Paulus schreibt im Galaterbrief: „Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.“ (Galater 6,2) Er sieht christliche Gemeinden als einen Ort, an dem man sich gegenseitig mit seinen Lasten trägt. Für mich heißt das, Gemeinde ist ein Ort, an dem man nicht funktionieren muss – sondern schwach sein und Schwäche zeigen darf, weil man getragen wird. Ein Ort, an dem man seinen Kummer, seine Not und auch die Schuld und Sünde nicht versteckt, sondern Hilfe erfährt. Hier kann ich offen und ehrlich sein, weil ich getragen – und eben nicht ausgeschlossen und abgeschrieben – werde. Das gelingt, wenn in einer Gemeinde eine Atmosphäre der Fehlerfreundlichkeit erfahrbar ist.

Das ist das Gesetz Christi, sagt Paulus. Das ist Jesu Wille. So versteht Jesus seine Gemeinde. **Gemeinde Christi ist ein sicherer Ort**, an dem ich mich nicht verstecken und verstellen muss. Wenn in Begegnungen Offenheit auch für die Schattenseiten unseres Lebens möglich ist, dann können sie tatsächlich zu heilenden Begegnungen und zu tragender Gemeinschaft werden.

Ist das nur eine ideale Traumvorstellung? Ich glaube nicht. Paulus fordert die Galater auf, sich auf den Weg zu machen, ganz konkret, ganz real. Es lohnt sich, miteinander auf dem Weg zu sein und zu bleiben. Vielleicht können folgende Fragen ein kleiner Schritt auf diesem Weg sein:

Bewerte ich Menschen nach ihrem Leistungsvermögen, oder sehe ich sie als die unabhängig von ihrer Leistung geliebten und wertvollen Menschen, die sie vor Gott sind?

- Wie gehe ich mit dem Scheitern anderer Menschen um? Bin ich barmherzig?
- Wie trage ich dazu bei, dass bei uns eine Atmosphäre der Offenheit und Ehrlichkeit gelebt wird?
- Weiß ich um die Nöte anderer?
- Wie offen und ehrlich bin ich zu anderen und zu mir selbst?
- Lasse ich meine Schattenseiten zu, oder verstecke ich sie vor anderen und vor mir?
- Von wem fühle ich mich angenommen?
- Vor wem könnte ich ehrlich sein? Was hält mich zurück?

In der Gemeinschaft miteinander schenkt Gott uns eine starke Tragehilfe.

Es wäre mehr als nur schade, wenn wir sie ablehnen und wie der Vogel allen vormachen: „Bei mir ist alles gut.“

Letztlich hängen wir alle am gleichen Jesus, an der gleichen Gnade und leben aus der gleichen Liebe. Für mich ist das die beste Grundlage für Offenheit, und mich nicht zu verstecken.

ANDREAS DERGHAM,
GEMEINSCHAFTSPASTOR LKG OSNABRÜCK

Dietrich Bonhoeffer schreibt dazu in seinem Buch „Gemeinsames Leben“:

„Wer mit seinem Bösen allein bleibt, der bleibt ganz allein. Es kann sein, dass Christen trotz gemeinsamer Andacht, gemeinsamen Gebetes, **trotz aller Gemeinschaft im Dienst allein gelassen bleiben**, dass der letzte Durchbruch zur Gemeinschaft nicht erfolgt, weil sie zwar als Gläubige, als Fromme Gemeinschaft miteinander haben, aber nicht als die Unfrommen, als die Sünder. Die fromme Gemeinschaft erlaubt es ja keinem, Sünder zu sein. Darum muss jeder seine Sünde vor sich selbst und vor der Gemeinschaft verbergen. Wir dürfen nicht Sünder sein. Unausdenkbar das Entsetzen vieler Christen, wenn auf einmal ein wirklicher Sünder unter die Frommen geraten wäre. Darum bleiben wir mit unserer Sünde allein, in der Lüge und der Heuchelei; denn wir sind nun einmal Sünder.“

FAIRcast, Kern-Sätze und un+möglich

Podcasts zum Reinhören



Podcasts bieten Fachvorträge, geniale Impulse und interessante Gespräche. Die per Internet verfügbaren Audioformate erfreuen sich großer Beliebtheit. Neben dem bereits vorgestellten Video-Cast „Kern-Sätze“ des Gnadauer Präses bietet auch der EC Podcasts an: <https://www.ec.de/podcast/>

FAIRcast

„FAIRcast – Gerechtigkeit der kleinen Schritte“

Knackige Gespräche mit interessanten Gästen über deren persönliches Verhältnis zu Glaube und Gerechtigkeit sowie Engagement für mehr Chancengleichheit. Mit dabei sind u.a. Tobias Faix, Johanna Kusch, Stefanie Linner, Sandra Bils, Dieter Puhl. Die Gespräche führt der EC-Referent für Sozial-Missionarische Arbeit Ulrich Mang. <https://faircast.podigee.io>



un+möglich

Die beiden Referenten des Deutschen EC Jugendverbandes Andy Müller und Ingo Müller reden über Unmögliches im Alltag und Mögliches im Glauben. <https://unmoeglich.podigee.io/episodes>



Ein Ort, um Gott zu feiern

Treffpunkt in Hützel

Wie kam es dazu?

Unsere LKG in Hützel war wie ein großes Haus mit vielen verschiedenen Räumen. Alle Räume waren gefüllt mit Kinder- und Jugendgruppen, Gemeinschaftsstunde, Chor, Gebets- und Gesprächskreisen und so weiter. Was fehlte, war der Flur, der Raum, der alles miteinander verbindet. Ohne Flur gibt es keine Möglichkeit, einander zu begegnen. Da existieren die Räume, jeder nur für sich. Irgendwie traurig, oder? Deswegen feiern wir Treffpunkt, das ist der Ort, an dem sich alle begegnen können, Klein und Groß, Alt und Jung.

Was ist das?

Es ist ein Gottesdienst mit Moderation, Lobpreis, Predigt, eventuell Theaterstück oder anderen Elementen und Kinderbetreuung. Manchmal übernehmen einzelne Gruppen die Gestaltung, zum Beispiel der Jugend-

kreis, der Chor oder die Jungschar, dann ist besonders viel Leben auf unserem „Flur“. Zum Ankommen gibt es Stehcafé, Zeit, um sich persönlich zu begrüßen. Nach dem Segen ist nicht großer Aufbruch, sondern alle treffen sich noch zum gemeinsamen Essen und „Schnacken“, ja auch Plattdeutsch hat seinen Platz bei uns. Insofern ist der Treffpunkt für uns in Hützel Ort der Begegnung mit Gott und miteinander. Da treffen wir uns und feiern gemeinsam Gott, hören das erste Mal von ihm oder haben Zeit für Begegnungen. Für jeden ist was dabei. Ich hab mich mal umgehört und die Mitarbeiter des Treffpunktteams gefragt, warum sie mitarbeiten. Ihre Antworten stehen in den Sprechblasen.

MICHA BEUTEL, GEMEINSCHAFTSPASTOR
IM BEZIRK LÜNEBURGER HEIDE



„Ich bringe mich gerne mit meinen Gaben im Treffpunktteam ein, weil es mir Freude macht, gemeinsam mit so vielen Menschen Gott zu begegnen und einen Gottesdienst zu gestalten. Auch die Gespräche vor und nach dem Gottesdienst sind immer eine Bereicherung für mich.“

„Wir machen mit im Treffpunkt, weil er Treffen auf den Punkt bringt. Hier trifft sich Groß und Klein unter-/miteinander und mit Gott. 1/2 Stunde vor Beginn ist Ankommen bei Kaffee und Schnacken. Dann geht es los. Lebendig, knackig mal mit Anspiel oder Chor oder ... und immer nehmen wir etwas mit. Verschiedene Prediger öffnen manche neue Sichtweise und bei der Lobpreismusik singt die Seele mit. Zum Abschluss gemeinsames Essen mit Austausch des Erlebten rundet es ab. Wir mögen diese fast familiäre Atmosphäre und spüren auch mal Gottes Wirken. Ein Gottesdienst für jedermann.“

„Ich gehe zum Treffpunkt, weil es für mich ein Ort ist, an dem ich Gott feiern kann, eine Predigt höre, Gemeinschaft mit anderen Christen erlebe und durch Lieder Gott nahekomme. Ich arbeite mit, weil der Treffpunkt mir am Herzen liegt.“



Offene Türen und offene Herzen

Mit „Kirche Kunterbunt“ mitten unter den Menschen

ein Sonntagnachmittag im Februar dieses Jahres im Gemeinschaftshaus in Hameln. Die Vorbereitungen sind getroffen. Die Einladungen wurden auf unterschiedlichen Wegen ausgesprochen. Wir haben gebetet. Kaffee, Tee und Snacks stehen bereit. Die Lieder sind geprobt. Die Kreativstationen erwarten die Besucherinnen und Besucher. **An verschiedenen Stellen im Haus kann gebastelt, gespielt, gemalt oder sich auf andere Weise kreativ betätigt werden.** Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind bereit, die Gäste willkommen zu heißen. Die Spannung steigt. Der Blick auf die Uhr verrät, dass es bald losgeht. Doch noch ist die Anzahl der Besucherinnen und Besucher ziemlich überschaubar. Einige hatten bereits in den Tagen zuvor abgesagt und andere gerne zugesagt. Werden sie tatsächlich noch kommen?

Dann tauchen plötzlich lächelnde Gesichter auf und Lachen ist auf den Gängen zu hören. Es betreten einer nach dem anderen das Gemeinschaftshaus: Ältere und Jüngere, Große und Kleine, Familien und Einzelne. Alle sehr unterschiedlich, aber vereint in froher Erwartung auf das, was wir



miteinander (und mit Gott) an diesem Nachmittag erleben werden.

Der Gemeinschaftssaal füllt sich und es herrscht eine ausgelassene Atmosphäre mit ausgiebigem Small Talk in den



Sitzreihen, auf dem Flur und an den Bistrotischen. **„Willkommenszeit“** nennt sich diese Phase, mit der jede „Kirche Kunterbunt“ beginnt. Denn es ist so wichtig, dass jede und jeder es spürt: Bei Gott und bei diesen Menschen hier bin ich willkommen, so wie ich bin. Frei nach dem Motto: „Die Tür ist offen, das Herz noch viel mehr.“

Und so schließt sich nach der Begrüßung die „Aktivzeit“ an, während der es Zeit und Raum gibt, sich an einer oder mehreren der Kreativstationen zu beschäftigen. **Jede Station greift dabei einen Aspekt der zugrunde liegenden biblischen Geschichte oder des biblischen Themas auf.**

An diesem Sonntag dreht sich alles um die Jahreslosung: „Du bist ein Gott, der mich sieht“ (1. Mose 16,13). So wird etwa an einer Station ein Spiegel gestaltet, auf dem steht: „Du siehst mich“, denn Gott sieht dich an und sein Blick ist nicht kontrollierend oder verurteilend, sondern voller Liebe und wertschätzend.

Oder an einer anderen Station heißt es: „Herzlich willkommen in der Wüste. Hier darfst Du Sand erleben. Wie fühlt es sich an, mit den Händen im Sand zu wühlen und wenn der Sand dann zwischen den Fingernägeln knirscht? **Solche Wüstenzeiten gibt es auch in unserem Leben.** Da kann es schon mal gewaltig knirschen. Doch Gott ist trotzdem da in diesen Wüstenzeiten unseres Lebens. Deshalb sind im Sand auch versteckte Edelsteine zu finden.“



An einer weiteren Station kann eine Wasserflasche schön bunt mit Klebebändern und Stickern verziert werden, um sie jemandem, der gerade eine schwere Zeit durchmacht, als **„Ich denke an dich“-Zeichen** zu schenken. Dies sind nur einige der angebotenen Kreativstationen und die Zeit vergeht wie im Flug. Im Anschluss geht es mit der **„Feierzeit“** weiter: ein kompakter Gottesdienst mit knackigen Liedern aus der Feder von Mike Müllerbauer, mit Erlebnissen der Gäste aus der „Aktivzeit“, einem Verkündigungsimpuls und Gebet mit Sprühsegen, bei dem feine Wassertropfen über die Köpfe der Feiernden gesprüht werden.

Zum Abschluss können alle noch die **„Idee für zu Hause“** mitnehmen: eine kleine kreative Anregung für die praktische Umsetzung oder als Erinnerung mitten im Alltag. Nach dieser Stärkung für Geist und Seele heißt es nun: **„Tischlein, deck dich!“**, das fröhliche Mitbringbüfett mit Zeit für Tischgemeinschaft, Gespräche, Austausch und leibliche Stärkung.

Wir sind froh und dankbar, dass wir vergangenes Jahr nach der pandemiebedingten Zwangspause wieder mit „Kirche Kunterbunt“ durchgestartet sind. Dankbar auch für Sabine Lamaack, die uns als Beauftragte des Verbands dabei unterstützt. Denn die Erfahrungen sind durchweg positiv: Menschen aller Generationen erleben gemeinsam eine gesegnete Zeit. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter engagieren sich gerne in unterschiedlichen Bereichen. Und besonders diejenigen, die eher selten andere Angebote wahrnehmen, werden mit „Kirche Kunterbunt“ erreicht. Und Jesus ist bei und in allem mittendrin.

BERND GREILICH, GEMEINSCHAFTSPASTOR IM BEZIRK HAMELN

Der HVLG in Zahlen

Natürlich sind wir kein Zahlenwerk. Bei uns geht es immer um Menschen, die in einer christlichen Gemeinschaft Leben teilen, ihren Glauben leben oder entdecken. Uns eint die Überzeugung, dass sich in der Begegnung mit dem lebendigen Gott, Leben entfaltet. Dennoch lässt sich manches, was unseren Verband ausmacht, in interessanten Zahlen ausdrücken.

117

Vor 117 Jahren schlossen sich Gemeinschaften in Niedersachsen und Bremen zum HVLG zusammen.

5,8

5,8 Kilometer beträgt die Entfernung zwischen der LKG Brackel und der LKG Ohlendorf.

7

7 Ehrenamtliche und 1 Hauptamtlicher (Inspektor) bilden zurzeit den Vorstand.

43

Zurzeit gibt es 43 Gemeinden/ Gemeinschaften und 63 Bibelgesprächskreise in verschiedenen Orten in Niedersachsen und Bremen.

1,5

Das jährliche Haushaltsvolumen beträgt ca. 1,5 Mio. Euro. Diese Summe wird durch Zuwendungen aufgebracht.

10

Der Vorstand trifft sich jährlich zu 10 Sitzungen und 1 Klausurtagung.

GESCHAUT

Dreihunderteins

301 Straßenkilometer beträgt die Entfernung zwischen der LKG Bremerhaven und der LKG Göttingen.

4.000

Regelmäßig treffen sich ca. 4.000 Mitglieder, Freunde und Gäste in Gottesdiensten, Gesprächskreisen und verschiedenen Veranstaltungen, meist in einem der 31 Gemeinschaftshäuser.

35

Der dienstälteste Gemeinschaftspastor ist 35 Jahre im HVLG tätig.

63/30

63 Jahre ist der älteste und 30 Jahre der jüngste Gemeinschaftspastor.

5

Über 5 Landeskirchen erstreckt sich der HVLG.

2

Mit dem HVLG gibt es 2 weitere Gemeinschaftsverbände (Ohof und Ostfriesland) und 1 Jugendverband „Entschieden für Christus“ (EC) e. V., in Niedersachsen.

34

Zusammen mit 34 Gemeinschaftsverbänden in Deutschland, Österreich und den Niederlanden gehören wir dem Gnadauer Verband an.

22

Bei Vollbesetzung arbeiten 22 Gemeinschaftspastor:innen in unserem Verband.

23

Alle Gemeinden/Gemeinschaften und Bibelgesprächskreise gehören jeweils zu einem von 23 Bezirken.



Was bewegt den Vorsitzenden?

Was mich zurzeit bewegt, habe ich in meinem Bericht bei der Vertreterversammlung am 22. April in Hannover mit den Delegierten geteilt. Diese Dinge liegen mir auch weiter am Herzen. Darum greife ich die besonders wichtigen Gedanken für unser hvlg-magazin heraus.

Ich freue mich über viele engagierte Mitarbeitende

Wir bezeichnen uns als eine Bewegung von Ehrenamtlichen, und wir sind es auch! Ich lerne immer noch neue Menschen in unserem Verband kennen und lerne andere, mit denen ich schon länger verbunden bin, noch genauer kennen. Dabei bin ich oft davon berührt, mit wie viel Herz, Zeitaufwand und Treue sie sich engagieren.

Ich denke zum Beispiel an Lüchow, wo sich seit Jahren Ehrenamtliche ohne besondere hauptamtliche Unterstützung bemühen, ein interessantes Programm zusammenzustellen, und ihnen dies auch gelingt. Ebenso erinnere ich mich an das Treffen der Spurggruppe in dieser Woche, wo wir das nächste Perspektivforum vorbereitet haben. Es ist ein Geschenk, mit diesem Team zusammenarbeiten zu dürfen. Solche Mitarbeitenden wünsche ich jeder Kirchengemeinde. Besonders freue ich mich natürlich, dass wir sie bei uns haben!

Mich beschäftigt, wie Gesellschaft und Kirche sich verändern

Vor einigen Monaten ging es durch die Medien, dass inzwischen weniger als 50% der Bundesbürger zu einer christlichen Kirche gehören. Dabei muss uns klar sein, dass diejenigen, die weiter zur Kirche gehören, nicht alle engagierte Christen sind, sondern nicht wenige unter ihnen eher distanziert oder nur noch nicht ausgetreten sind.

In dieser Entwicklung zur Minderheitskirche liegt die Chance, dass jenseits von Vorurteilen und alten Klischees klarer erkennbar wird, worum es beim Christsein geht – wenn Christen authentisch leben. Es besteht aber auch das Risiko, dass Vorurteile zunehmen und Christen generell als Fundamentalisten oder Sektierer gesehen werden.

Mir fällt auf, dass wir uns auch verändern. Bei allen Veränderungen dürfen wir aber nicht übersehen, dass auch unter uns vieles anders geworden ist.

- Wir haben uns schon lange daran gewöhnt, dass die meisten nicht mehr morgens am Gottesdienst der Kirchengemeinde teilnehmen und dann am Nachmittag zur Gemeinschaftsstunde kommen. Die meisten nehmen an einem Gottesdienst

teil, der in der Gemeinschaft stattfindet, egal zu welcher Tageszeit.

- Viele unserer Mitglieder und regelmäßigen Besucher wissen weniger über die Botschaft der Bibel, als es in früheren Generationen der Fall war. Manche beziehen ihr Wissen über den Glauben hauptsächlich aus Sätzen in Lobpreisliedern.
- Verantwortliche in Gemeinschaftsverbänden erleben zunehmend, dass Menschen, die bei ihnen zum Glauben gefunden haben und getauft werden wollen, mit der Taufe nicht automatisch Mitglieder der Evangelischen Kirche werden wollen.
- Eine intensive Zusammenarbeit von Landeskirchlicher Gemeinschaft und EC ist nicht mehr überall selbstverständlich.

Dies sind nur einige besonders auffallende Veränderungen neben anderen.

Es kommt darauf an, dass wir weiter Neues wagen

Wie verhalten wir uns in dieser veränderten Lage? Alles, was wir machen, wird wie in einem Schaufenster von anderen wahrgenommen: wie wir im Alltag mit unseren Nachbarn umgehen, wie wir unsere Veranstaltungen gestalten, welche Themen wir



anbieten, wie unsere Räume eingerichtet sind, wie unsere Homepage wirkt ... Nach ihrem Eindruck entscheiden Menschen in unserer Umgebung, ob das für sie attraktiv ist oder nicht. Gelingt es uns, einladendes Christentum für Menschen im Jahr 2023 zu leben?

Es kommt darauf an, vom Evangelium her anzubieten, was Menschen für ein gelingendes Leben brauchen, nicht das, was gerade „in“ ist, aber auch nicht das, was wir immer schon gemacht haben. Eine Testfrage dabei ist: Kann ich zu unseren Veranstaltungen auch meinen skeptischen Nachbarn mitbringen?

GEORG GROBE

Herzlich willkommen!

FELIX GEHRING

Der Neue in Gödenstorf: Vor 45 Jahren gesund in Bielefeld geboren, seit fast 21 Jahren begeistert in der ev.-luth. Apostelkirchengemeinde in HH-Harburg als Hauptamtlicher tätig, seit 18 Jahren glücklich verheiratet mit Inga, seit fast 12 Jahren erfüllter Papa von mittlerweile zwei Kindern – Nora (11) und Jano (8) – und ab dem 1. September fröhlich-gespannter, aufgeregter, erwartungsfreudiger und auf jeden Fall hoch motivierter Gemeinschaftspastor in der Evangelischen Gemeinschaft Gödenstorf: Das bin ich, Felix Gehring!



NIMO HENZE

Moin! Ich bin Nimo, 34, und entdecke seit 2016 gemeinsam mit meiner Familie den bunten Mix aus Großstadtflair und Dorfidylle unserer Wahlheimat im Bremer Norden. Ich freue mich, seit Januar 2023 der Gemeinschaftspastor des Bezirks Bremerhaven sein zu dürfen und viele neue bemerkenswerte, bunte und spannende Begegnungen zu erleben. Vielleicht sind wir uns ja auch schon begegnet. In meiner freien Zeit genieße ich die Natur oder schreibe Slam-Poetry. Außerdem koche ich gerne und genieße noch lieber leckeres Essen – als bekennender Familienmensch am liebsten in Gesellschaft unserer drei Kinder.



JANIK SCHILLER

Hallo liebe HVLG-Gemeinschaft, ich heiße Janik Schiller, bin demnächst 30 Jahre alt und ziehe im Sommer mit meiner Frau Meike und meinem Sohn Jakob nach Göttingen, um dort ab dem 1. September als neuer Gemeinschaftspastor in der LKG zu arbeiten. Ich bin tatsächlich in Göttingen geboren, habe aber seit 2013 mein Lehramtsstudium (Gymnasium; Mathe und Spanisch) in Wuppertal und Frankfurt verbracht. Nach dem 1. Staatsexamen sind wir für meine Ausbildung zum Gemeindeferenten an der Evangelistenschule Johanneum zurück nach Wuppertal gezogen. Im Juli schließe ich diese Ausbildung ab und ich freue mich, dann im Dienst des HVLG die Gemeinde in Göttingen zu begleiten.

Nahrung für die Seele

Hier bist du im Focus

Gemeindecafé ist etwas, was den meisten von uns im Kontext der Gemeindearbeit bekannt sein sollte, aber eine Gemeinde, deren „Gemeinschaftshaus“ ein Café ist, das ist wohl doch etwas Besonderes. Genau so sieht aber die Arbeit des EC Südharz und der Evangelischen Gemeinschaft Südharz in Bad Lauterberg aus. Als im Zuge der Neubelebung des ECs vor Ort Räumlichkeiten gesucht wurden, fiel die Wahl auf ein früheres Traditionscafé. Schnell war klar, dass dies aber nicht nur als Jugendraum dienen sollte, sondern auch als Restauration. Bis zur Eröffnung von „Focus Café“ am 1.12.2022 war noch viel Arbeit nötig.

September 2021, nach langer Suche und dem Besichtigen von etwa 12 verschiedenen Räumlichkeiten, entschieden sich die Mitarbeitenden von EC und Gemeinschaft für das ehemalige Café Trüter. Noch im selben Jahr wurde sehr viel renoviert, sodass Ende des Jahres die Jugendgruppe in das Café einziehen konnte. **Der Begriff Focus prägt die Jugendarbeit** und steht nicht nur im Namen der Angebote, sondern ist auch der Name des Cafés. Es geht darum,

den Focus auf Jesus zu setzen und sich immer wieder neu auszurichten. Dies findet sich in den Angeboten des ECs und der Gemeinschaft wieder. Seit im Dezember 2022 das Café nach weiteren aufwendigen Umbauarbeiten geöffnet wurde, spielt auch hier der Focus eine Rolle. **Im Cafébetrieb legen wir dabei den Focus auf unsere Gäste.** Das Café wird zurzeit rein ehrenamtlich betrieben. Wir wollen unseren Gästen eine Art Wohnzimmer bieten, in welchem sie sich mit Freunden treffen, lesen oder einfach zur Ruhe kommen können. Durch die Arbeit im Café können wir die Pacht für die Räume bezahlen und somit weiter Jugendarbeit betreiben, **denn es geht uns um die Menschen.** Wir wollen ihnen begegnen und Raum schaffen, damit sie Jesus begegnen können. Viele unserer mittlerweile vorhandenen Stammkunden schätzen die Atmosphäre im Café sehr und kommen gerne wieder. Für sie ist Focus Café der Ort zum Auftanken nicht nur für den Körper, sondern auch für die Seele.

JULIA DOHL, GEMEINSCHAFTSPASTORIN DER EV. GEMEINSCHAFT SÜDHARZ E. V.
UND EC-JUGENDREFERENTIN

 **Gemeindebrief**
Magazin für Öffentlichkeitsarbeit

Das **PLUS** für
Ihre Medienarbeit

Startseite

GB 2023/5 (Aug./Sept.) Archiv Aktuelles epd-Videos

Glaube



www.gemeindebrief.de/abo